

Rundschreiben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **69 (1982)**

Heft 3: **Stadterneuerung**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücher

Werner Blaser
Filigran-Architektur

216 Seiten, mit 106 Fotos und 89 Zeichnungen. Deutsch, französisch, englisch. Basel 1980. 226 x 233 mm, sFr. 38.50

Nach seinen Publikationen über japanisches Bauen und über das Hofhaus in China hat Werner Blaser zunächst zwei Bücher publiziert, die die Materialien Stein (Der Fels ist mein Haus) und Holz (Holzhaus, Rurale Bauform) zum Thema haben. Als dritter Band erscheint nun das Material Metall und Glas (Filigran-Architektur). Eigene Fotografien und Grundrisse, Schnitte sowie Details mannigfacher Art sind von hoher Qualität.

Lediglich einen Mangel dürfen wir hier andeuten: Die Inhaltsangabe ist in ihrer grafischen Zurückhaltung unübersichtlich. Man müsste die Hauptkapitel des Buches besser überblicken können.

Blaser beginnt mit «Ignoranz und Bekenntnis zu den Konstrukteuren des 19. Jahrhunderts» und «Europäische Architekturentwicklung seit dem Maschinenzeitalter». Erste Zeugen, leider abgebrochen, sind die «Maison du peuple» von Horta und der Glaspalast von Paxton. Gewächshäuser und Bahnhofshallen sind Themen dieser frühen Zeit. Horta wird mit Filigranbauten im Jugendstil gezeigt. England, Frankreich, Belgien und Holland sind geografische Fixpunkte. Das Kapitel schließt ab mit einigen Bauten und Projekten des Verfassers.

Der zweite Teil des Buches stellt «Skin and Skeleton» in den USA dar. Die erste und die zweite «Schule von Chicago» beginnt mit Sullivan und hat ihren Höhepunkt mit Mies van der Rohe, von dem eine weltweite Ausstrahlung über die ganze Erde ausgeht. Chicago stellt die meisten Beispiele dieser Gruppe. «Einfachheit ist nicht Ende, sondern Vollendung» (Brancusi) und «Weniger ist mehr» (Mies van der Rohe) sind die Leitsätze dieser Denkweise.

Blaser umgeht die Frage, ob diese Architektur dem Bedürfnis nach «Umhüllung» und «Schutz» entsprechen kann. Die Brutalisten haben hierauf eine eindeutige Antwort gegeben.

Blaser beschließt sein Buch mit dem Bekenntnis: «Der Gedanke der konstruktiven Architektur würde

eine bessere Übereinstimmung im Gesamtbild unseres Bauens herbeiführen» und «Für Europas Architektur gibt es kein verpflichtendes Erbe mehr, sondern die Aufforderung, wieder das Vorbild der Filigran-Architektur in ihren Bauprozess aufzunehmen.» Zie

Brandschutzregister 1982

Die Vereinigung Kantonalen Feuerversicherungen (VKF) in Bern hat ein handliches Nachschlagewerk für alle Verantwortlichen der Bau- und Industriebranche herausgegeben. Im Brandschutzregister, das jährlich neu erscheint, sind alle feuerpolizeilich zugelassenen Produkte in übersichtlicher Form zusammengestellt. Es sind sämtliche Produkte enthalten, welche durch die VKF, gestützt auf Prüfatesten anerkannter neutraler Materialprüfanstalten, positiv beurteilt wurden.

Dieses Register ist für die kantonalen und kommunalen Feuerpolizeibehörden bereits zum verbindlichen Nachschlagewerk geworden. Es soll aber auch alle interessierten Kreise der Bauwirtschaft (Architekten, Unternehmer und Bauherren) und die Industrie über die brandschutztechnische Eignung von Baumaterialien, Heizungsaggregaten und Zusatzausrüstungen informieren.

Die breite Publikation des Brandschutzregisters verfolgt zwei Ziele: Erstens sollen die Unterlagen helfen, Brände zu verhüten, indem Produkte bekanntgemacht werden, die feuerpolizeilich zugelassen sind und damit dem aktuellen Stand der Brandschutztechnik entsprechen. Ferner soll dieses Nachschlagewerk als Informationsquelle dazu beitragen, dass Unannehmlichkeiten und Auseinandersetzungen vermieden werden können.

Aufbauend auf die allgemein anerkannten feuerpolizeilichen Vorschriften, sind der Reihe nach Baustoffe, Bauteile, Feuerungsaggregate, Kamine, Lüftungs- und Klimaanlagen, Alarm- und Löscheinrichtungen klassiert. Erstmals wurden auch die zugelassenen Handfeuerlöscher ins Brandschutzregister aufgenommen.

Das Brandschutzregister erscheint jährlich in überarbeiteter Form. Damit ist gewährleistet, dass auch neu zugelassene Produkte darin enthalten sind. Um der technischen Entwicklung Rechnung zu tragen, wird die Gültigkeitsdauer der Zulassung zeitlich befristet, und brand-

schutztechnisch überholte Produkte werden aus dem Register gestrichen. In der Ausgabe 1982 sind auch die heute gültigen Wegleitungsteile für Feuerpolizeivorschriften aufgeführt.

Das Brandschutzregister kann bei der Vereinigung Kantonalen Feuerversicherungen, Postfach 4081, 3001 Bern (Tel. 031/22 32 46), als Einzelheft oder im jährlichen Abonnement bestellt werden. Der Preis beträgt Fr. 10.- pro Heft.

Dieter Keim
Stadtstruktur und alltägliche Gewalt

Fallstudie Wolfsburg-Westhagen. Wolfsburger Beiträge zur Stadtgeschichte und Stadtentwicklung. Campus Forschung Band 238. 14,8 x 21 cm, 96 Seiten, DM 16.-, August 1981

Diese Studie ist Teil eines Forschungsprojekts, das vom Deutschen Institut für Urbanistik in drei bundesdeutschen Städten durchgeführt wurde. Im Mittelpunkt steht die Frage nach möglichen Zusammenhängen zwischen stadtstrukturellem Wandel, bestimmten städtischen Ausstattungen, Benutzungsregelungen einerseits und auftretenden Formen von Gewalt andererseits. Die Fallstudie erhellt diese Zusammenhänge auf Stadtebene.

Das Bild zeigt nach der polizeilichen Kriminalstatistik keine Auffälligkeiten. Durch Dokumentanalysen und Experteninterviews sind aber hypothetische Ergebnisse zu gewinnen: Örtliche Schwerpunkte der Gewaltproblematik liegen im Bereich der Einrichtungen der sozialen Infrastruktur. Die Wohnverhältnisse können für den Teil der Wohnerschaft, der ohnedies mit Problemen belastet ist, als gewaltfördernde Situation angesehen werden. Der Umfang sozialer Betreuung und Hilfen im Stadtteil liegt sehr hoch. Eine besondere, teils gewaltsame Erscheinungsform des Unbehagens in der Siedlung stellen Zerstörungen und Beschädigungen von Sachanlagen dar, die zum öffentlichen Gebrauch bestimmt sind. Kritische Mitbeeinflussungen sind in der Praxis der Hausverwaltung durch die Wohnungsbaugesellschaften und einer teilweise stigmatisierenden Presseberichterstattung zu sehen.

Die Studie entwickelt einige vorläufige Empfehlungen für Teilbereiche der kommunalpolitischen Praxis und mündet in einen Ausblick in weiter zu klärende Forschungsfragen zum Thema.

Autor: Dr. Dieter Keim, Diplom-Soziologe, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Urbanistik in Berlin, Koordinator des Arbeitsbereichs «Grundlagenforschung» bzw. «Bevölkerung». Lehraufträge in Kassel, Berlin und Hannover.

Interessenten: Soziologen, Politologen, Sozialpädagogen, Verwaltungswissenschaftler, Stadt- und Grünplaner, Stadthistoriker in Hochschulen und Praxisbereichen; politische Jugendverbände, Parteipolitiker; Polizei; Wohnungsbauunternehmer.

Rundschreiben

Rundschreiben an internationale und österreichische Lehr- und Forschungsinstitutionen, Bibliotheken, rehabilitationspraktisch orientierte Organisationen und Initiativgruppen

Unser Institut hat vor kurzem den Projektbericht zu einer vom Bundesministerium für Bauten und Technik geförderten Forschungsarbeit «Wohnstätten für erwachsene geistig Behinderte – Praktizierte Konzepte und erarbeitete Thesen zur Errichtung von Wohnstätten für erwachsene geistig Behinderte aus bauplanungstechnisch-einrichtungsmässiger und sozialwissenschaftlicher Sicht» veröffentlicht. Es handelt sich dabei um die wohl bisher umfangreichste und detaillierteste Arbeit zu diesem Thema, deren zentrales Anliegen die Reintegration der Betroffenen in normalisierte Wohnformen und Lebenszusammenhänge darstellt.

Wir nehmen an, dass der im Verlag Jugend & Volk, Wien/München 1981, erschienene Band auch für Sie von fachlichem Interesse sein könnte.

Zu beziehen bei: ISD Institut für soziales Design, Grenzackerstrasse 7-11/19, A-1100 Wien.

Architecture et Humanisme de la Renaissance aux réformes

Manfredo Tafuri

216 Seiten, illustriert, Format 20×21,5 cm, Fr. 46.–, Editions Dunod Paris

Architektur als Symbolverfall

Das Dampfermotiv in der Baukunst Gert Kähler, Wiesbaden 1981

244 Seiten mit 98 Abbildungen, Format 14×19 cm, Fr. 31.90, Vieweg Wiesbaden

Einführung in die Kostenrechnung einer Bauunternehmung

Josef Bucher und Horst Engler

80 Seiten, 15 Beilagen, Format A5, Fr. 32.–, Baufachverlag AG Dietikon

Der neue Ratgeber «Dachsanierung» der Eternit AG gibt eine fundierte Übersicht über alle Probleme, die beim Dachbau und bei der Dachsanierung auftreten können. Gleichzeitig werden in Wort, mit Grafiken und mit zahlreichen aussagekräftigen Fotografien Lösungsvorschläge in Fülle angeboten. Die sauber gestaltete Broschüre begründet, vertieft, erhellt Zusammenhänge und wird so zu einer umfassenden Orientierung über das, was der Bauherr über das Dach wissen sollte. Theorie und praktische Anwendungsbeispiele halten sich glücklich die Waage. Eine echt lesens- wie sehenswerte Publikation, die von jedermann kostenlos angefordert werden kann. Eternit AG, 8867 Niederurnen

Grünbeck-Schwimmbadtechnik

Planung, Bau und Betrieb von Privatschwimmbädern

Für die Planung und den Bau von Privatschwimmbädern sind zwei Dinge entscheidend:

1. Welche baulichen Möglichkeiten sind vorhanden, wobei getrennt werden muss, ob ich ein Freibad oder ein Hallenbad errichten will.

2. Wie gross ist der Geldbeutel des Bauherrn? Es lassen sich viele Wünsche realisieren.

Darüber hinaus hat sich das Privatschwimmbad insbesondere auch als Gemeinschaftsbad im Wohnungsbau eingeführt, und letztlich haben auch die gestiegenen Ansprüche im Fremdenverkehr zu unzähligen Bädern in Hotels und Sportzentren geführt.

Eine sorgfältige Planung und eine fachkundige Beratung sind unabweichlich notwendig und sollten zur Klärung aller Fragen beitragen.

Wichtigster Teil einer Schwimmbad-Wasseraufbereitung ist die Filtration. Ein sauberes und klares Wasser erhöht alle Badefreuden und bildet bei der heutigen Technik kein Problem. Dabei ist die Beständigkeit der verwendeten Werkstoffe entscheidend, in Fachkreisen hat sich hochwertiger Chromstahl durchgesetzt. Der Bedienungskomfort wird durch eine Automatik natürlich wesentlich erhöht.

Was die Wasserpflege betrifft, so muss man diesem Gebiet erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Schon im Interesse der Hygiene und der Gesundheit muss das Schwimmbadwasser frei von Algen und klar



wie Trinkwasser sein. Dies lässt sich mit einiger Sorgfalt und dem zur Verfügung stehenden Material gut bewältigen.

Bei sorgfältiger Planung sind die Investitionskosten in erträglichen Grenzen zu halten, und vor allem auch die späteren Betriebskosten wegen sich in einer akzeptablen Grössenordnung.

Die Betriebskosten bei Privatschwimmbädern spielen insbesondere bei der Erdölpreisteigerung eine grosse Rolle. Dennoch sind sie nicht so hoch, wie vom Laien angenommen wird. Meist kann ein Privatschwimmbad auch heute noch mit etwa Fr. 150.– bis Fr. 200.– pro Monat betrieben werden.

Für die energiesparenden Massnahmen sind die Abdeckung von Schwimmbädern, die Solarbeheizung, Wärmerückgewinnungssysteme und verbesserte Wärmedämmung sowie die Temperaturabsenkung der Luft und des Wassers nur einige Beispiele.

Die gesundheitliche Bedeutung des Schwimmens – oft täglich ein- bis zweimal – ist unbestritten. Für jung und alt ist dies eine sehr sinnvolle Freizeitnutzung, die das körperliche Wohlbefinden erheblich steigert.

Schweizer Generalvertretung: Ingenieurbüro Aemisegger, obere Heselbachstrasse 29, 8700 Küsnacht

Neuer Kleinstgasbrenner von Oertli

Im Zuge der Weiterentwicklung modernster und sparsamster Öl- und Gasbrenner ist von Oertli vor

kurzem ein neuer Kleinstgasbrenner mit der Bezeichnung Polygas vorgestellt worden. Das Ziel dieser Entwicklungsarbeit war hochgestellt, musste doch ein Allgasbrenner für Kleinstleistung im Einfamilienhausbereich entwickelt werden. Das Resultat präsentiert sich in einem äusserst kompakt gebauten Gasgebläsebrenner. Die Gebläsetechnik wurde bewusst auch für diesen Kleinstleistungsbereich angewendet, weil zusammen mit einem modernen Heizkessel ein Optimum an Wirtschaftlichkeit erzielt werden kann. Das neue Brennerkonzept enthält eine Reihe von interessanten Neuigkeiten, die das Betriebsverhalten sehr positiv beeinflussen.

Spezielle Luftführung

Der von einem Minimotor mit nur 16 Watt Leistung angetriebene Ventilator befördert die angesaugte Verbrennungsluft durch spezielle Umlenkanäle zur Verbrennungseinrichtung. Auf diese Art konnte trotz kleinster Leistung eine sehr stabile Luftvolumencharakteristik erreicht werden, was wiederum einen positiven Einfluss auf das Startverhalten des Brenners hat. Die ausgeklügelte Luftführung ermöglicht auch einen äusserst geräuscharmen Betrieb, so dass der Brenner ohne zusätzliche Schalldämmmassnahmen an jeder Anlage betrieben werden kann.

Für alle Gasarten

Die Verbrennungseinrichtung wurde so konzipiert, dass durch jeweiliges Auswechseln von wenigen Komponenten der Brenner für die verschiedensten Gasarten eingesetzt

Fachmessen

KIT 82 – Paris

Salon International du Kit et du Prêt-à-Emporter pour l'Habitat, Halles d'exposition du Bourget 21.–24.4.1982

Interbau 82 – Wien

20.–24.4.1982

Firmennachrichten

Das Dach – viel mehr als nur ein «Dach über dem Kopf»

«Ein Dach über dem Kopf» bedeutet Geborgenheit. Das Dach bietet Schutz vor Schnee, Hagel, Regen und Sturm. Es bedeutet aber auch Zusammenhalt menschlicher Gemeinschaft und menschlicher Wärme. Sodann eine Isolation nach aussen, die heute im Bereich der Raumaussnutzung und des Energieparens einen gewichtigen Platz gefunden hat. Das Dach erfüllt also die verschiedensten Funktionen, und alle haben einen direkten Bezug auf den Menschen.